

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk. Anzeigenpreis die 6 Spalten, Colonnezeit für Arbeitsgesuche 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.



Das Schlachtfeld

Von Gerda von Robertus.

Des Krieges eiserne Würfel sind über das Schlachtfeld gerollt,
 Es haben Freund wie Feinde dem Tode Tribut gezollt.
 Furchtbar schaurige Bilder, die gern man löschte aus,
 Fliehen dem Blick vorüber, wie toller Gespenstergraus;
 Furchtbar schaurige Bilder wühlten den Sinnen sich ein,
 Die man möchte versenken in tiefsten Vergessens Schrein.

Statt wogender Aehrenfelder, darinnen der Mohn sonst loht,
 Wüste, zerstampfte Scholle;
 Blumen blutigrot
 Sprießen aus diesem Boden, erblühen von früh bis spät,
 Nur daß nicht Menschenhand sie — der Schnitter Tob sie mäht!

Aus keines Baumes Krone zwitscherndes Vogelgetöse;
 Geslohen die lieblichen Sängler — nur wimmerndes Schmerzgesehne

Von erkaltender Lippe — o furchtbare Todesküsse! —
 Dazwischen der rollende Donner fern verhallender Schüsse.

Eisensegen rissen tiefe — tiefe Löcher ins Land,
 Pflügten eiserne Furchen — in Wäldern wüthete Brand!
 Blutgebadet der Boden, den Pferdekadaver decken,
 Mit scheußlich geblähtem Leib, die die Fesseln gen Himmel recken.

Dazwischen das nervenermüdende Fischen der Granaten.
 Ein Surren, Gausen und Kreischen — auch heute keine Ruh!

Ein Höllentoben — sie deckten uns gern mit Eisen zu!
 Nie noch ward's uns so klar:
 Unser eigenes Leben ist Sand!
 Wir kennen nur mehr ein Ziel:
 „Fortbesteh, Vaterland!“



Auf Urlaub

Das gewaltige Völkerringen dauert nun schon elf Monate an und noch ist ein baldiges Ende nicht abzusehen. Unsere Tapferen haben aber dafür gesorgt, daß es für uns auf allen Kriegsschauplätzen gut steht. Mancher herrlicher Sieg unserer Waffen ist in dieser Zeit schon erfochten und gefeiert worden. Aber auch große und schwere Wunden hat der Krieg bereits geschlagen. Besonders groß sind auch die Opfer, die unser Verband an Gut und Blut hat bringen müssen. Bald hat die Liste unserer für das Vaterland gefallener Kollegen die Zahl „Tausend“ überschritten, wenn auch unser Verbandsorgan dieses noch nicht mitgeteilt hat. Tausend Männer der Arbeit, organisierte Arbeiter, die nicht wiederkehren. Viele von ihnen waren als Vorsitzende, Vorstandsmitglieder, Vertrauensleute, oder als sonstig mitarbeitende Kollegen tätig. In unserer Bewegung hatten sie kämpfen gelernt. Um Recht und Freiheit des Arbeitsvertrages hatten sie manchen Schwertschlag geführt, meist mit Erfolg, wenn auch manchmal der Kampf unentschieden, aber auch ohne Erfolg abgebrochen werden mußte. Im letzteren Falle wurde eine günstigere Gelegenheit abgewartet, um dann mit neuem Mut und aller Energie das gesteckte Ziel zu erreichen.

So ähnlich wie im Kampfe um bessere Existenzbedingungen geht's auch im Felde. Vorwärts sind unsere Feldgrauen gestürmt, allen Schwierigkeiten trotzend; sie hatten nur den einen Gedanken: „Wir müssen siegen, koste es, was es wolle.“ Die übergroße Mehrzahl unserer Kollegen hat bisher alles gut überstanden. Fein lächelndes Blei hat sie bisher erreichen können. Gesund und munter sehen unsere Krieger durchweg aus. Und doch, unsere Herresleitung hat eingesehen, daß den Kriegern Abwechslung und besondere Erholung nur förderlich sein kann. Wir sehen daher manchen alten Bekannten und Kollegen aus der Front plötzlich in der Heimat auftauchen, um aber wieder nach einigen Urlaubstagen dem Vaterlande die Dienste zu weihen. Nach-

dem der Partischerer an unserem Krieger seine Schußdigkeit getan, so daß der Vater den Kindern wieder erkenntlich geworden, und allen Verwandten und guten Bekannten die Hand gedrückt ist, sind die paar Tage bald vorüber. Groß ist die Zahl derjenigen Kollegen, die es sich haben nicht nehmen lassen, auch auf unserem Verbandsbüro vorzusprechen, um sich über den Stand unserer Bewegung zu befragen. Man merkt es den Kollegen an, daß sie in der Schützengrabenzeit durch die ständige Zufendung des Verbandsorgans auf dem Laufenden geblieben sind. Für die Zufendung unserer Zeitung wissen die Kollegen uns stets Dank zu sagen, zumal sie bei den meisten Kollegen die einzige geistige Quelle während des großen Kampfes ist. Frohen Herzens erzählen sie uns von ihren Erlebnissen. Dabei bringt immer wieder durch, daß sie trotz Sturmgebirgs doch daran gedacht haben, wie sie unseren Verband nach Beendigung dieses großen Kampfes wieder vorwärts bringen können. Manche von ihnen, die in Friedenszeiten zu den gleichgültigen Kollegen gezählt wurden, könnten wir heute schon als Vertrauensmänner und eifrige Mitarbeiter bei uns eintragen. So ist der Geist der Urlauber, die bei unseren Verbandsfunktionären vorgesprochen haben. Hoffen wir, daß auch alle übrigen im Felde stehenden Kollegen so fühlen und denken. Die Urlauber verstehen nur das eine nicht, nämlich, daß manche unserer Dahingeblichen so wenig gewillt sind, in dieser Zeit energisch für die Ausbreitung unseres Verbandes zu arbeiten. Erst recht verstehen sie es nicht, daß es noch so manche eigenartige Elemente gibt, die wegen der geringfügigsten Pflicht die die Organisation von ihnen verlangt, ihren Austritt erklären. Manchmal haben unsere Krieger die Häute gehallt und dabei gewünscht, daß diese selbstsüchtigen Menschen in die Schützengräben mühten, um dort das Opferbringen kennen zu lernen.

Am meisten freuen sich unsere Feldgrauen darüber, daß es uns gelungen ist, während der Kriegszeit bedeutende Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die ein Teil der Arbeitgeber herbeiführen wollte, abzuwehren. Wenn man ihnen gar noch erzählt, daß auch noch bedeutende Verbesserungen in verschiedenen Dingen herbeigeführt und wegen der gegenwärtigen Teuerungsbewegungen im Gange sind, um einen gewissen Ausgleich in Form von höheren Löhnen zu erzielen, und daß diese Bewegungen zum guten Teil Erfolg gehabt haben, dann begreifen sie leicht, daß unsere Organisation trotz des Krieges, oder gerade wegen des Krieges auf der Höhe geblieben ist und so allen Zeiten eine unbedingte Notwendigkeit darstellt. Auch hat man großes Verständnis dafür, daß unser Unterstützungswesen während des Krieges so eingerichtet wurde, um uns auch nach dem Kriege eine in jeder Beziehung leistungsfähige und schlagfertige Organisation zu sichern. Unsere Urlauber gehen dann nach einigen Tagen der Erholung wieder mit geistiger und leiblicher Frische auf das Kampfgebiet zurück, um Deutschlands Größe und Kultur weiter zu verteidigen.

Andere Urlauber, die nicht sobald zum Felde zurückkehren, sind die zeitweilig zur Arbeit Beorderten. Ueber diese ist schon in der Nr. 22 und 24 unseres Verbandsorgans die Rede gewesen. Manche von diesen Reklamierten haben sich ja sofort selbst auf der Geschäftsstelle ihrer Ortsgruppe gemeldet und haben auch die früher innegehabten Vorstands- und Vertrauensmännerposten wieder angenommen. Andere meldeten sich nicht wieder an, sondern mußten erst durch die Vertrauensmänner im Betrieb oder der Sektion darauf hingewiesen werden, daß es ihre Pflicht sei, in den Wochen des Geldverdienens auch ein ordnungsgemäßes Mitglied des Verbandes zu sein und die Beiträge zu entrichten. Schwierigkeiten haben sich hierin nicht ergeben. Die Kollegen sind dem Rufe der Vertrauensleute ihrer Organisation gefolgt und haben sich wieder vorchriftsmäßig angemeldet. Aber manch Feldgrauer Verbandskollege ist auch zur Arbeit entlassen worden, von denen die Geschäftsstelle des Verbandes noch die Vertrauensleute vorerst etwas erfragen. Da auf einmal kommen unsere Feldpostbriefe d. h. meist Verbandszeitungen, mit dem Vermerk zurück: „Nach ... zur Arbeit entlassen.“ Da uns die Privatadresse der betreffenden Kollegen durch unsere geordnete Kartothek bekannt ist, ist es ein Leichtes, die Kollegen aufzuuchen zu lassen und wieder bei uns einzureihen. Unsere Kriegerkollegen sollten sich aber sagen, daß man die Einzeichnung in die Mitgliederlisten nicht von zufälligen Erfahren der Beurteilung abhängig machen darf, sondern, daß es Pflicht ist, sich rechtzeitig als zur Arbeit entlassen bei der zuständigen Ortsgruppe anzumelden. Nur wenn jeder seine Pflicht tut, wird es möglich sein, allen Aufgaben unseres Verbandes in jeder Beziehung gerecht zu werden.

Unsere Urlauber haben auf den Kriegsschauplätzen abstrich gut gef.

mit dafür gesorgt, daß die Feinde unseres Vaterlandes den Waffentaten unserer Heere nicht standhalten konnten. Auch daheim müssen sie mit aller Energie mit dazu beitragen, daß alles während und besonders auch nach dem großen Kampfe richtig klappt zum Wohle unserer großen und gerechten Verbandsache und unseres Vaterlandes.
 G. G.

Aus Oberschlesien

Wie schon seit einiger Zeit in unseren Kreisen bekannt ist, haben wir hier in Oberschlesien eine allgemeine Lohnbewegung für die Hütten- und Metallarbeiter zu verzeichnen. Die Ursachen dazu sind kurz folgende: Bei Beginn des Krieges war eine allgemeine ziemlich erhebliche Depression des Arbeitsmarktes zunächst bemerkbar, welche sich wohl nach und nach wieder hob, aber doch andererseits eine wesentliche Reduzierung der Löhne für die Arbeiterschaft zeitigte. Dazu kommt aber noch die allgemeine Teuerung der Lebensmittel und sonstiger Bedarfsartikel hinzu, welche mit der Zeit eine noch nie dagewesene Höhe erreichte. Nachfolgende kleine Gegenüberstellung diene als Beweis.

	Im Juli 1914	Im Juli 1915
Es kostete 1 kg. Schweinefleisch	1.60 Mk.	3.60 Mk.
„ „ „ „ Rindfleisch	1.40 „	2.20 „
„ „ „ „ Speck, grün	1.50 „	3.80 „
„ „ „ „ Fett, mittel	0.50 „	1.10 „
„ „ „ „ Essbutter	2.40 „	4.00 „
„ „ „ „ Brot	0.25 „	0.38 „
„ „ „ „ Kartoffeln	0.05 „	0.09 „
„ „ „ „ Sauerkraut	0.14 „	0.36 „

Für den ober-schlesischen Industriebezirk waren vor dem Kriege die reichen Zuführungen für den Lebensmittelbedarf, aus Oesterreich-Ungarn (besonders aus Galizien) und Rußland außerordentlich wichtig. Diese Zuführungen sind nun durch den Krieg selbstverständlich nicht mehr zu verzeichnen und haben, was von außerordentlicher Bedeutung ist, die für Oberschlesien an und für sich schwierige Lebensmittelversorgung, sehr erschwert. So haben wir es hier mit Teuerungsverhältnissen zu tun, welche wohl selbst im übrigen Deutschland, in ähnlicher Weise nicht zu finden sein dürften.

Wie bekannt, sind die Arbeitslöhne in Oberschlesien namentlich für die Hütten- und Metallarbeiter, keineswegs als ausreichend zu betrachten. Wohl gibt es eine geringe Anzahl qualifizierter Arbeiter, deren Einkommen ein gutes ist, jedoch kann dieses in keiner Weise als Durchschnitt für die große Masse der Arbeiter Oberschlesiens betrachtet werden. Tageslöhne und Verdienste von 2,80—3,00 und 3,20 Mark für 10-, 11- und sogar 12stündige Arbeitszeit sind keine Seltenheit und können sogar als Durchschnitt gelten.

Sind solche Löhne und Verdienste schon bei normalen Zeiten durchaus ungenügend, berücksichtigt man noch die Teuerungsverhältnisse, so sind diese Löhne als vollständig unzureichend zu bezeichnen. Es machte sich daher bei der Arbeiterschaft eine durchaus begriffliche und nicht unberechtigte Verstimmung und Unzufriedenheit bemerkbar. Die Organisationen aller Richtungen wurden geradezu gedrängt, Eingaben zwecks Lohnerhöhungen bei den zuständigen Stellen einzureichen. Es muß hierbei noch darauf hingewiesen werden, daß schon seit circa 1 1/2 Jahr vor Beginn des Krieges, eine sehr schlechte Konjunktur in Oberschlesien vorherrschte, angeblich wegen Mangel an Aufträgen. Dadurch waren in vielen Betrieben, sogenannt Feiertagsarbeiten, oftmals zwei bis drei wöchentlich, zu verzeichnen.

Aus allen diesen Gründen wird es erklärlich erscheinen, daß es für die Arbeiterorganisationen bzw. deren Zeitungen, eine Selbstverständlichkeit bedeutete, wenn diese sich sagten: „Hier muß etwas geschehen.“

Schon aus nationalem Interesse und auch um ein in Oberschlesien zu leicht mögliches Aufflammen des Unwillens der Arbeiterschaft zu verhüten, war ein Eingreifen der Organisation notwendig.

Dem Unternehmertum wären, durch eine etwaige allgemeine Lohnaufbesserung für die Arbeiterschaft, wesentliche finanzielle Schwierigkeiten nicht erwachsen. Nach den Handelsberichten muß die Geschäftslage für den ober-schlesischen Eisenmarkt, als eine durchaus günstige bezeichnet werden. Die Herstellung von Kriegsbedarfsmaterialien, für die von der Militärbehörde doch sicher nicht nur ausreichende, sondern auch gute Preise gezahlt werden, beweist nur noch weiter, daß die Lage der Groß-Indu-

Die Arbeiterschaft als wesentlicher und notwendiger Faktor der Industrie soll doch nicht nur allein Opfer bringen, auch die Großindustriellen haben in dieser schweren Zeit, genau dieselbe Pflicht.

Infolge aller dieser Verhältnisse, sahen sich die fünf in Betracht kommenden Organisationen der Metallarbeiter: Unser Verband, der Deutsche Metallarbeiter-Verband, der Gewerkverein (G.-V.), Polnische Berufsvereinigung und der Verband katholischer Arbeitervereine, Sitz Berlin, veranlaßt, folgende Eingabe an die zuständige Interessenvertretung der oberschlesischen Unternehmer, den Berg- und Hüttenmännischen Verein, zu richten.

Kattowitz, den 15. April 1915.

An den Vorstand des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, a. S. des Herrn Generaldirektors Bergcat Dr. Williger.

Kattowitz.

Die unterzeichneten Arbeiterorganisationen erlauben sich hiermit eine Eingabe, welche eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse bezweckt, ergebenst einzu-reichen.

Nach Lage der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterschaft halten wir es für notwendig, daß zunächst eine allgemeine Lohn- und Akkordlohn-verbesserung von 15 bis 20 Prozent für die erwachsenen jugendlichen Arbeiter, sowie Arbeiterinnen, gewährt wird.

Zur Begründung für unsere Eingabe erlauben wir uns folgendes anzuführen:

Mit Rücksicht auf die oben ange deuteten Verhältnisse haben sich in der letzten Zeit schon eine Reihe Arbeitgeber veranlaßt gesehen, freiwillig die Löhne und Verdienste ihrer Arbeiterschaft zu erhöhen. Wo dieses nicht aus eigenem Antriebe geschehen ist, da genügt eine diesbezügliche Anfrage, bezw. ein entsprechendes Gesuch der Arbeiter oder deren Vertreter, um die betr. Herren Arbeitgeber zu einer Verbesserung der materiellen Verhältnisse der Arbeiterschaft zu bewegen. Es sei an dieser Stelle nur auf die immer teurer werden Preise für Lebensmittel und aller anderen Bedarfsartikel hingewiesen, welche bis 50 Prozent und darüber gestiegen sind, und man muß ohne weiteres zugeben, daß es den Arbeitern unmöglich ist, sich und ihre Familie mit den bisherigen Einkommen so ernähren zu können, wie es sein mußte. Es liegt aber nicht nur im allgemeinen, nationalökonomischen Interesse, sondern auch im Interesse der Herren Arbeitgeber selbst, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter so zu gestalten, daß eine Verschlechterung ihrer Ernährungsweise nicht eintritt.

Es ist noch ferner zu berücksichtigen, daß nach Beginn des Krieges einzelne Werke die Löhne ihrer Arbeiterschaft ziemlich erheblich gekürzt haben und erst einige derselben in den letzten Wochen eine kleine Aufbesserung gewährten, welche oftmals aber die frühere Reduzierung nicht ausgeglichen haben.

Aus allen diesen Gründen ergibt sich die Berechtigung unseres Gesuchs schon von selbst.

Den Bergarbeitern ist bereits durchgängig eine Lohn-verbesserung zugestanden, während den oberschlesischen Hütten- und Walzwerkarbeitern nur von einigen, wenigen Direktionen eine solche bewilligt worden ist.

Die Arbeitstätigkeit, die Ernährungsweise und alle

anderen Verhältnisse sind bei dieser Kategorie von Arbeitern, seien es männliche erwachsene, jugendliche Arbeiter, oder Arbeiterinnen, genau die gleichen schweren, wie bei den Bergarbeitern.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns noch auf eine andere Sache hinzuweisen, welche die Behandlung der Arbeiter seitens ihrer Meister und anderen Vorgesetzten betrifft. Es ist des öfteren vorgekommen, daß einige Meister und Beamte der Werke bei einer Meinungsverschiedenheit, den betreffenden Arbeitern, welche sich noch im Militärverhältnis befinden, gesagt haben: Wenn Sie mit diesem Preis nicht einverstanden sind, und die Arbeit nicht machen wollen, dann werde ich dafür sorgen, daß Sie wieder in den Schützengräben kom-



Der letzte Tag.

Kesselschmied Heinrich Lersch, zurzeit im Felde.

Soll einer fallen — fühlt ers früh am Tag — Wenn kaum die Welt aus Nacht und Dunkel tritt, Gibt sie ihm alle Herrlichkeit noch einmal mit, Soviel die Seele fassen kann und mag.

Er staunt: Ein Wunder! Wie die Welt verkärt In dieser Schreckensrunde sich ihm schenkt und gibt. Es dankt ihm alles, was er je geliebt, Von neuem wird ihm alles Glück gewährt.

Das Glück aus Gott, aus Erde, Tag und Nacht, O Sonne, die zu frohem Schaffen schien. Die süße Ruh', die Müden ward verlieh'n In Lebenstagen, rasch und heiß vollbracht.

Und nun? Er fühlt wie Traum um sich den Tod. Die Andern sterben. Doch ich — komm nach Haus. Er lächelt tief. Malt spätes Glück sich aus. Am Himmel steigt und wächst das Morgenrot.

Bis ihn die Sonne groß und heiß umwirbt! Das volle Licht — ihn schauert. Geht — und lacht, Spricht mit den Kameraden, bis der Kampf erwacht.

Die Freunde wundern sich, wie schön der stirbt. —



men.“ Daß eine solche Art, die Arbeiter einzuschüchtern und in einer unwürdigen Weise gefügig zu machen, seitens der höheren Verwaltungen und Direktionen Ihrer Werke nicht gewünscht und auch als vollständig unangebracht angesehen wird, ist für uns selbstverständlich, darum glauben wir auch, daß es nur dieses Sinneises bedarf, daß für die Zukunft solche Redensarten und Handlungen der betreffenden Meister und Beamten unterbleiben.

Auch ist es ferner vorgekommen, daß in verschiedenen Werken diejenigen Arbeiter, welche mit dem angebotenen Akkordpreis nicht immer konnten einverstanden sein, da ein genügender Verdienst dabei nicht zu erzielen war, mehrere Tage aussetzen mußten oder entlassen wurden. Dasselbe ist auch denjenigen Arbeitern geschehen, welche aus Erschöpfung nicht länger arbeiten konnten und die Ueberstunden verweigern mußten. Ein Arbeitsmangel

konnte in den Fällen nicht vorliegen, da andererseits neue Arbeiter eingestellt wurden.

Eine solche Methode muß ohne weiteres den Verdacht erwecken, daß jeder Arbeiter, welcher nicht mit allem zufrieden ist, was ihm geboten wird, dafür bestraft werden soll. Alles dieses ist überhaupt, besonders aber in der gegenwärtigen Zeit durchaus nicht angebracht und bitten wir daher durch geeignete Maßnahmen eine Wiederholung derartiger Fälle zu verhindern.

Ausdrücklich sei noch betont, daß wir durchaus nicht die Absicht haben, in irgend einer Weise etwaige Differenzen zwischen Ihren Mitgliedern und deren Arbeiterschaft herbeizuführen, denn dazu haben wir eine viel zu enge Auffassung für den Begriff des Burgfriedens, welcher zurzeit aus nationalen Gründen notwendig ist.

Indem wir wohl hoffen dürfen, daß unsere hier vorgebrachten Wünsche in wohlwollender Weise berücksichtigt werden, bitten wir, uns eine geneigte Antwort innerhalb 10 Tagen an die Geschäftsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Kattowitz, M a u e s t r. 4 zu senden.

Zu einer evtl. notwendig erscheinenden Aussprache sind wir zu jeder Zeit gern bereit.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

für

Deutschen Metallarbeiter-Verband

gez. Otto Handke-Breslau, Franz Vialbhga-Kattowitz, Gewerkverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter G.-V.

gez. W. Lehner-Gleiwitz, H. Griefe-Kattowitz, Christlicher Metallarbeiter-Verband Deutschlands gez. Fr. Czora-Kattowitz.

Polnische Berufsvereinigung, Abteilung Hüttenarbeiter gez. Albert Wiczorek, F. Stolpe-Kattowitz.

Verband katholischer Arbeitervereine, Sitz Berlin gez. J. Musiol-Beuten D/S.

Darauf erteilte der Berg- und Hüttenmännische Verein folgende Antwort:

An die

Geschäftsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Kattowitz

Wir haben Ihr gefälliges Schreiben vom 1. d. M. erhalten und Abschrift davon den in Frage kommenden Verwaltungen zugehen lassen, denen wir es überlassen müssen, ihrerseits dazu Stellung zu nehmen. Wir bitten ergebenst, den übrigen Mitunterzeichnern Ihres Schreibens hiervon Kenntnis zu geben.

Hochachtungsvoll

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein Der Vorsitzende: gez. Dr. Williger.

Nach dieser Antwort waren wir zu der Annahme berechtigt, daß nun alle Werke eine wohlwollende Prüfung der Lohnverhältnisse vornehmen werden und wenn auch nicht eine solche Aufbesserung erfolge, wie es die Organisationen verlangten, so doch in angemessener Form für die gesamte Arbeiterschaft Zulagen bewilligen würden.

Wir hatten uns sehr geirrt! Zunächst bewilligten nur einige Aktiengesellschaften eine sogenannte Kriegszulage, welche für die Arbeiter nicht befriedigend war. Fortsetzung folgt.

Die deutsche Seemacht

Der jetzige Weltkrieg beweist jedem, daß eine tüchtige Flotte für ein großes Staatswesen unerläßlich ist. Diese Tatsache in allen Volkskreisen und Parteien hat die da und dort noch vorhandene Opposition gegen unsere Marine vollkommen gemacht. Allseits werden vielfach mit Bewunderung betrachtet die Leistungen unserer Marine, der Kreuzer und Torpedoboote, die Laten unserer Seehelden, eines Mücks, Behrens, Herzingen und ihrer Mannschaften. Es war nicht immer in Deutschland jene „Landratzen“, die nichts wußten von der Zusammenhänge von Seemacht und Weltwirtschaft, und die Kräfte, die mächtig deutsche Machtentwicklung gegenüber Frankreich, waren gegen die Schaffung einer starken Flotte. Politische, wirtschaftliche und militärische Gründe waren es, welche die Opposition gegen die Flottenvorlagen ins Treiben führten. Die Art der konstitutionellen Behandlung der Flottenangelegenheiten, der Einwand, daß durch Festlegung des Schiffsbauplanes auf eine Reihe von Jahren das Staatsrecht angegriffen werde, spielte ebenfalls eine nicht geringe Rolle. Dazu kommen die nicht leicht zu nehmenden Fragen der Kostenbedeutung. Aber ohne Opfer keine Organisation, keine Flotte, kein Erfolg.

Im künftigen Kriege 1848 konnte das kleine Dänemark mit seinen Schiffen die deutschen Häfen blockieren und den Handel lähmen. Diese Tatsache veranlaßte die Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt am Main, zum Bau von Kriegsschiffen einen Kredit von 18 Millionen Mark auszugeben. Aber die alte Opposition blieb. Die Seemacht ist ein Mittel, keine Selbstzweck. Die Flotte ist ein Mittel, um die Welt zu beherrschen, nicht um die Welt zu beherrschen. Die Flotte ist ein Mittel, um die Welt zu beherrschen, nicht um die Welt zu beherrschen. Die Flotte ist ein Mittel, um die Welt zu beherrschen, nicht um die Welt zu beherrschen.

Das 1873 vorgelegte Flottenprogramm verlangt eine außerordentliche Ausgabe von 227 Millionen Mark, verteilt auf die Jahre 1873 bis 1882. 129 Millionen sollten verwendet werden zum Bau von Kriegsschiffen und deren Ausrüstung; 98 Millionen zu Werft-, Hafen- und Garnisonsbauten. Zur Begründung eines Teils der Forderungen wurde angeführt, daß eine gesicherte Verbindung zwischen Nord- und Ostsee die Verteidigung der deutschen Küsten erschwere, ein Umstand, der durch den 1895 eröffneten Kaiser-Wilhelms-Kanal beboben ist. Panzerkreuzer wurden angefordert, weil es damals noch nicht in deutschem Besitze befindliche Helgoland ein Stützpunkt der Gegner sein könnte. Zum ersten Male wurden 28 Torpedofahrzeuge angefordert. Der Reichstag genehmigte die in der Hauptsache gestellten Forderungen. Vom Jahre 1873 bis 1882 wurden für die deutsche Flotte aufgewandt eine Summe von rund 200 Millionen Mark im außerordentlichen Etat.

Ein Jahr vor dem Tode Kaiser Wilhelm I. am 1. April 1888 bestand die deutsche Flotte aus 13 Panzerschiffen, 9 Kreuzerregatien, 10 Kreuzerkorvetten, 5 Kreuzern, 4 anordnenbooten, 4 Ujios, 10 Schulschiffen und Fahrgenügen, sowie 28 verschiedenen Fahrzeugen. Im ganzen waren vorhanden 98 Schiffe mit 554 Geschützen und einem Besatzungsstand von 17.000 Mann. Im Hinblick auf die Wirtschafts- und Machtentwicklung des Reiches erachteten viele die Flotte zurückgefallen und drängten auf Verstärkung.

Kaiser Wilhelm II. hatte schon als Prinz Wilhelm durch Vorträge in militärischen Kreisen eine besondere Vorliebe für die Marine bekundet und für eine Vergrößerung derselben zu wirken versucht. Bei seiner Thronbesteigung, am 15. Juni 1888, erließ er einen besonderen Befehl an die Marine und bekundete ihr sein lebhaftes und warmes Interesse. Anfangs 1889 erfolgte bereits eine neue Uniformierung der Marine. 1889 wurde das Reichsmarineamt geschaffen, sowie eine besondere Fürsorge für die Marine im allgemeinen kirchlichen gesichert. Im neuen Marineamt wurde alsbald eifrig an einer Flottenliste gearbeitet, die, nebst einer Flottenplan, von dem Reichstag in Vorlage gebracht wurde. Nach dem 1. April 1895 hergestellt werden: 1 große Panzerkreuzerschiffe, 9 Kälttanzer, 7 Kreuzerregatien, 2 Ujios, 2 Torpedobolitionsboote, 10 Schulschiffe, 10 Fahrgenügen, 10 anordnenboote, 10 Kreuzerregatien, 10 Kreuzerkorvetten, 10 Kreuzer, 4 anordnenboote, 4 Ujios, 10 Schulschiffe und Fahrgenügen, sowie 28 verschiedenen Fahrzeugen. Im ganzen waren vorhanden 98 Schiffe mit 554 Geschützen und einem Besatzungsstand von 17.000 Mann.

überwinden. Anfangs 1895 lud der Kaiser eine größere Anzahl Reichstagsabgeordnete zu sich ins Schloß und hielt ihnen einen fast zweistündigen Vortrag über die Marine und deren Verstärkung. Bei der 25jährigen Jubiläumfeier zur Eröffnung des Deutschen Reichs, am 18. Januar 1896, brachte der Kaiser seinen Trinkspruch aus in dem er unter anderem sagte: „Das Deutsche Reich ist ein Weltreich geworden. Überall in fernen Teilen der Erde wohnen Tausende unserer Landsleute. Deutsche Güter, deutsches Wissen, deutsche Betriebsamkeit gehen über den Ozean“ — zu den Abgeordneten gewandt befahl der Kaiser schlichtlich: „An Sie, meine Herren, tritt die erste Pflicht heran, mir zu helfen, dieses deutsche Reich auch fest an unser heimisches zu güttern.“

Eine Anzahl der geforderten Schiffe wurden 1897 bewilligt, weitergehende Forderungen der Regierung jedoch abgelehnt. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts Hollmann nahm darauf seine Entlassung und der Kaiser berief den damaligen Kontreadmiral Tirpitz an seine Stelle, der heute noch das Amt mit großem Geschick leitet. Diesem gelang 1897 das erste Flottengesetz im Reichstag durchzubringen, das den Schiffsbestand bedeutend erhöhte. Ein weiteres Gesetz fand am 14. Juli 1900 die Zustimmung des Reichstags. Es brachte eine Verdoppelung der Flotte. Die Marinevorlage 1908 setzte das Alter der Linienschiffe und Kreuzer auf 20 Jahre herab und regelte den Erzbau dieser Schiffe. Nach dem Flottengesetz vom 27. Juni 1912 soll die Schlachtflotte bestehen aus 1 Flottenflaggschiff, 5 Geschwadern zu je 8 Linienschiffen, 12 Großen Kreuzern, 30 Kleinen Kreuzern; die Auslandsflotte aus 8 Großen Kreuzern und 10 Kleinen Kreuzern. Dazu kommen 154 Torpedoboote mit über 200 Tonnen und 40 kleineren, eine Reihe der gefährlichsten Unterseeboote und andere Spezialschiffe. Vermutlich wird der Kaiser des Vizeadmiral a. D. Goltz besoldet, der in seiner Schrift sagt: „Sobald Krieg ausbricht, müßte sofort ein umfangreicher Neubau beginnen, um die Unterseekriegführung erweitern zu können.“

Das Vorhandensein unserer Flotte und die Seebefähigung haben es unseren maritim viel stärkeren Gegnern unmöglich gemacht, uns anzugreifen und unser Landheer im Rücken zu bedrohen. Die vielgerühmte englische Seemacht mag sich nicht heraus und muß stilligen. Unsere vortreffliche Unterseebootsflotte aber ist offenio lästig und beunruhigt und schädigt die Gegner in empfindlicher Weise. So ist denn die deutsche Marine im jetzigen Weltkrieg eine mächtige Waffe zum Schutze des Vaterlandes. Auch nach dem Kriege wird sie für uns, namentlich in handelspolitischer Beziehung wertvoll sein und bleiben.

Allgemeine Rundschau

Berleutung der Gewerkschaftsaufgaben

Unter den vielen wirtschaftlichen Organisationen gibt es keine Gruppe, die so viel verkannt und falsch beurteilt wird wie die Arbeitergewerkschaften. Letztere verzichten in der Regel darauf, die teils auf Unkenntnis, teils auf vorgefaßter Abneigung beruhenden schiefen Darstellungen richtig zu stellen. Wie abwegig aber mandantlich über Gewerkschaftsfragen geurteilt wird, zeigt ein Artikel im „Berliner Börsen-Courier“ (3. Beilage Nr. 264, 1915) über die „Streikversicherung“. Da wird frischweg die Behauptung aufgestellt, daß unsere soziale Gesetzgebung eine Erschwerung der Durchführung von Streiks bedeute. Das wird wie folgt zu begründen versucht:

„Dadurch, daß der Staat durch seine sozialpolitischen Maßnahmen den Organisationen die Fürsorge für ihre erwerbsunfähigen Mitglieder abgenommen hat, werden die nicht unbedeutenden Mittel der Organisationen frei für die Verwendung im Lohnkampf und zur Unterstützung der Streikenden. Die Gewerkschaften anderer Länder, in denen eine unserer deutschen ähnlichen Sozialpolitik nicht besteht, müssen den größten Teil ihrer Mittel für eine private Fürsorge aufwenden; für die Durchführung von Lohnkämpfen bleibt deshalb wenig übrig. Daraus ergibt sich auch die Tatsache, daß in letzter Zeit die Zahl der Streiks immer mehr zugenommen hat, und daß sie zum großen Teil mit Erfolg durchgeführt werden konnten.“

Diese Darlegung trifft vollständig daneben, weil sie nicht nur tatsächliche Irrtümer enthält, sondern auch von ganz falschen Voraussetzungen ausgeht. Es wäre leicht nachzuweisen, daß in den Ländern mit zurückgebliebener Sozialversicherung verhältnismäßig mehr gestreikt wird wie in Deutschland. Dann ist es nicht richtig, daß bei uns der Staat den Gewerkschaften die Sorge für ihre erwerbsunfähigen Mitglieder abgenommen habe; es braucht doch nur der derzeitige Stand der Arbeitslosenfrage erwähnt werden. Das alles ist jedoch wenig wichtig gegenüber der total falschen Anschauung von den eigentlichen Aufgaben der Gewerkschaften, wie sie in den vorstehenden Darlegungen zum Ausdruck kommt. Die Gewerkschaften sind keine Unterstützungsvereine, sondern ihre wesentliche Aufgabe besteht in der Vertretung der Arbeiterinteressen beim Abschluß des Arbeitsvertrages. Wo das Unterstützungswesen gepflegt wird, geschieht es nur als sekundäre Nebenaufgabe, als Mittel zum Zweck. Für die gewerkschaftliche Praxis ist es daher auch nicht von entscheidendem Einfluß, ob die staatliche Sozialversicherung dafür, wie gegen die Gewerkschaften und gleichzeitig gegen die Sozialgesetzgebung Stimmung gemacht wird.

Der deutsche Arbeitsmarkt

Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes für den Monat Mai berichtet das Reichsarbeitsblatt des Kaiserlichen Statistischen Amtes:

„In der Mehrzahl war der Geschäftsgang auch im Mai durchaus befriedigend. Besonders gilt das für Unternehmungen, welche mittelbar oder unmittelbar für Heereszwecke arbeiten. Manche Betriebe konnten die Aufträge nur mit Anstrengung aller Kräfte und unter Leistung von Ueberstunden, doppelten und dreifachen Schichten bewältigen. Eine wesentliche Veränderung gegenüber dem Vormonat ist im allgemeinen nicht eingetreten, bemerkenswert ist jedoch überall die Entlastung des Arbeitsmarktes für weibliche Beschäftigte.“

Die Berichte der einzelnen Verbände und Unternehmungen zeigen, daß im Bergbau der Absatz unverändert gut war. Auch die Eisen- und Maschinenindustrie war durchschnittlich ebenso lebhaft beschäftigt wie im Vormonat. Dasselbe gilt für die elektrische Industrie, soweit sie, wie dies in großem Umfange geschieht, Kriegsgut herstellt. Gleichfalls befriedigend war die Lage der Spinnstoffgewerbe mit Ausnahme gewisser Spezialzweige, z. B. der Seidenindustrie. Uneinheitlich lagen die Verhältnisse in einigen anderen Gewerben, wie der chemischen und der Holzindustrie. In den Industrien, die über guten Geschäftsgang zu berichten haben, gehören auch einige Zweige der Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, z. B. die Bierbrauerei und die Zigarrenfabrikation. Im Baugewerbe, das schon vor dem Kriege einen unbefriedigenden Geschäftsgang zu verzeichnen hatte, und dessen Lage durch den Krieg zunächst noch weiter verschlechtert worden ist, machte sich im Berichtsmontat in einzelnen Städten infolge der öffentlichen Baustätigkeit eine gewisse Besserung bemerkbar, die auch stellenweise in einer Steigerung der Zahl der Beschäftigten zum Ausdruck kam.

Die Arbeitslosigkeit hat sich, wie in den Vormonaten, auch im Mai der Anzahl nach weiter verringert, die Verhältnisszahl ist dieselbe geblieben wie im Vormonat; denn von den 1.067 Mill. Mitglidern, über welche 35 Fachverbände für den Mai berichteten, waren 2,9 v. H. gegen 2,9 v. H. im Vormonat arbeitslos. Daß die Stellenlosigkeit gegenwärtig nur unwesentlich größer ist als zu Friedenszeiten, zeigt ein Vergleich mit dem Mai 1914, in welchem 2,8 v. H. arbeitslos waren. Wie bedeutend die Besserung in den letzten Monaten war, ergibt sich daraus, daß zu Beginn des Jahres noch 7,2 v. H. Arbeitslose gezählt wurden.

Nach den Berichten der Arbeitsnachwehverbände hat sich der Arbeitsmarkt in Schlesien, Sachsen, Anhalt, Bayern, Württemberg und für männliche Arbeiter auch in Hamburg nicht wesentlich verändert. In Berlin und Brandenburg zeigte sich beim männlichen Personal und in schwächerem Grade auch auf dem Arbeitsmarkte für weibliche Angestellte ein Rückgang ebenso an offenen Stellen wie an Stellenjuchenden. Die Gesamtzahl der Vermittlungen ging zurück. In Pommern machte sich ebenfalls sowohl beim Angebot wie bei der Nachfrage ein Rückgang bemerkbar; in Steintin ist eine gewisse Besserung des Arbeitsmarktes eingetreten. In Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Bremen und Schaumburg-Lippe hat die günstige Entwicklung der gesamten Arbeitsmarkterhältnisse weitere Fortschritte gemacht. Der Monat Mai war der bisher günstigste seit Ausbruch des Krieges. Das ist in erster Linie auf die erfreuliche Lage des Arbeitsmarktes für weibliche Angestellte zurückzuführen. Das Angebot an offenen Stellen für Frauen war 3 bis 4 mal so groß wie die Zahl der Stellensuche. In Schleswig-Holstein ist nur eine ganz unbedeutende Verschlechterung der günstigen Gesamtlage des Arbeitsmarktes eingetreten. In Westfalen hielt die große Nachfrage nach Arbeitskräften an, es meldeten sich aber nur verhältnismäßig wenig Arbeitsuchende, so daß die Vermittlungstätigkeit überall bedeutend zurückging. Im Rheinland hat sich das Verhältnis der offenen Stellen zu den Arbeitsuchenden zugunsten der Arbeitsuchenden besonders stark bei den Frauen verschoben, doch ist die Lage des Arbeitsmarktes für Frauen immer noch weniger günstig als die des Arbeitsmarktes für Männer. In Baden glichen sich bei den Männern Angebot und Nachfrage vollkommen aus, die Lage des Arbeitsmarktes war

erheblich günstiger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Bei den Frauen war die Lage zwar ungünstiger als 1914, hat sich aber im Berichtsmontat gegenüber dem Vormonat gebessert. Auch aus Schlesien und Hamburg wird eine Besserung des weibl. Arbeitsmarktes gemeldet.

Sehn Sie, das ist ein Geschäft

Dieses Motto hat in diesen schweren Tagen, in denen gegenwärtig Deutschland umf eine Existenz kämpft, mancher „patriotische“ Geschäftsmann in sein Hauptbuch geschrieben. Unter allen Umständen sollte möglichst viel Gewinn herausgeschrieben werden. Nach dem „Wie“ fragte man nicht lange. So kamen die Bucherpreise zustande, die unser Volk zahlen mußte für Lebensmittel z. B. Kartoffeln, die in Hülle und Fülle da waren und da sind. Mit diesen Menschen wird noch einmal ein bitteres Wort gesprochen werden müssen, die die Not des Volkes zu ihrem eigenen Gewinn schamlos mißbrauchten. Ein Dokument wie es gemacht wird in Händlerkreisen, um im Handumdrehen Bucherpreise zu erlangen, liefert eine konservative Zeitung, die nachstehenden Brief eines solchen Menschen veröffentlicht:

„Nachdem Sie trotz der Ihnen am 2. April cr. gestellten Preiserfrift mir bis heute die von Ihnen gekauften Kartoffeln nicht geliefert lehne nunmehr die Annahme Ihrer Leistung ab und verlange statt Erfüllung Schadenersatz wegen Nichterfüllung. Mein entgangener Nutzen stellt sich wie folgt:

15. 10. 14. 1000 Zentner „Industrie“ gekauft à 2.45 Mk., verkauft mit à 6.50 Mk. gleich 4050 Mk.
1000 Zentner „Weltwunder“ gekauft à 2.35 Mk., verkauft mit à 6.— Mk. gleich 3650 Mk.
zusammen 7700 Mk.



Das Eiserne Kreuz

für ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

Karl Bickendorf, Barmen

R. Schnieders, Bochum

G. Binder, Cannstatt

Inhaber der silbernen und goldenen Verdienstmedaille.

J. Hasselmann, Duisburg

Franz Nolden, Duisburg

H. Jillekens, Düsseldorf

F. Heering, Essen-Ruhr

Paul Reilmann, Hagen

H. Eschbach, Hamm

W. Schmidt, Rottwig

G. Berchtold, Nendingen

Aug. Baldes, Schwelm

Karl Marchwaldt, Schwelm

Heinrich Havers, Werne

Inhaber des mecklenburg. Verdienstkreuzes.

Josef Jung, Worms

Bis jetzt haben sich 401 unserer Kollegen das

Eiserne Kreuz und andere Ordensaus-

zeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen,

daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

Schick die um Einwendung des Betrages innerhalb 8 Tagen, widrigenfalls ich die Sache, so leid es mir tut, dem Rechtsanwalt übergebe.“

Also gekauft den Zentner 2.45 Mark, verkauft 6.50 Mark. Verdienst pro Zentner 4.05 Mark. Die Unkosten sind so minimal, daß sie überhaupt nicht ins Gewicht fallen.

Gegen diese Preistreibererei muß mit aller Schärfe vorgegangen werden. Das einzig wirksame Mittel wäre des, welches Oberbürgermeister Dr. Kütz-Jittau vorschlägt, wenn er schreibt:

„Es liegt unbedingt im Interesse der Sicherheit des Landes, daß allen Bestrebungen, den Eigennutz über das Allgemeinwohl zu setzen, rückstuflos entgegengetreten wird, und wir müssen uns auch daran gewöhnen, auch auf diesen Gebieten die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Wer in solchen Zeiten, wo das deutsche Volk im Kampf auf Leben und Tod steht, die der Allgemeinheit gegenüber geschuldeten Pflichten verlegt, ist genau so ein Feind des Vaterlandes wie die, die gegen uns mit der Waffe kämpfen, und der muß genau so unerbittlich gemacht werden wie diese.“

Hoffentlich trifft die Regierung für die neue Ernst alle Maßnahmen, um dem Lebensmittelwucher energisch zu Leibe zu rücken.

Reklamierete Arbeiter und Lohnforderungen

Die Handelskammer Chemnitz hatte es unternommen, sich bei dem stellvertret. Generalkommando in Leipzig darüber zu beschweren, daß es die reklamierten Arbeiter wagten, bei einem anderen Arbeitgeber in Beschäftigung zu treten, wo sie eine zureichendere Entlohnung erhielten. Die Antwort des Generalkommandos weist auf eine Verfüllung des sächsischen Kriegsministeriums hin, wonach Reklamationen nur solange Gültigkeit haben, als sie bei der betreffenden Firma in Arbeit stehen.

Es wird den Arbeitgebern in der Antwort nachstehendes besonders ans Herz gelegt:

Wenn damit unnötigen Preistreibererei gesteuert werden soll, so muß doch andererseits erwartet werden, daß in den Fällen, in denen von den Arbeitern berechnigte Klagen über zu geringen Verdienst eingebracht werden, diese in einer der Zeit entsprechenden Weise geprüft und, wenn nötig, abgestellt werden. Nur dadurch kann nach Ansicht des Generalkommandos die Leistung der Heeresaufträge vor einer Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit bewahrt werden.

Diese Antwort mag manches Werk sich gut merken. Würde das befolgt, was in der Antwort des stellvertretenden Generalkommandos Leipzig steht, dann brauchte manches Werk nicht über den Weggang der Arbeiter zu klagen und viele Spannungen würden leicht vermieden. Der Grund, weshalb auf manchen Werken so oft die Arbeit niedergelegt wird, liegt in den meistens meßten Fällen nicht bei den Arbeitern, sondern bei den Werken selbst. Wären Lohn und Behandlung gut, dann würden die Klagen aufhören. Aber gerade darum muß oft so gerungen werden.

Und gerade da, wo die Arbeiter es nicht für notwendig hielten, sich zu organisieren, finden sich die „irrtümlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse“. Es liegt im Interesse der Arbeiter selbst sich den Gewerkschaften anzuschließen, um so ihre berechtigten Forderungen gerungen werden.

Die Beseitigung der Zuckerknappheit

Die in der jetzigen Sauermilch- und Einmachzeit dringend zu wünschen ist, hat eine an den Vertreter des Reichshandels, Staatssekretärs Dr. Dellbrück gerichtete Denkschrift des Kriegsausschusses für Konsumanteninteressen zum Ziele. Wie schon in seiner Eingabe vom Mai, so erblickt der Ausschuss auch jetzt noch den Grund für den allgemeinen Zuckermangel in der spekulativen Zurückhaltung durch gewisse Industrie- und Großhandelskreise, die durch die bisherige Preisausschlagspolitik außerordentlich begünstigt wurde. Gegen diese Bestrebungen, die der Ausschuss als eine große Gefahr für unsere Kriegswirtschaft ansieht, verlangt er in Uebereinstimmung mit Handelskreisen eine Veränderung der bisherigen Bestimmungen über die Preiserhöhung dergestalt, daß es nicht mehr heißt, für Juli 80 Pfg. und für August 1.20 Mark, sondern daß es heißt: Juli kostet es 80 Pfg. und August 70 Pfg. mehr als bisher. Dadurch würde, dem Postschlagen der Vorräte erheblich Vorschub geleistet. Der von den Raffinerien vielfach als Grund für die Zuckerknappheit angegebene Arbeitermangel soll durch Zuführung von geeigneten Etappen und Armierungsmannschaften behoben werden. Ferner fordert die Denkschrift neben einer Erhöhung der Kontingents von 85 v. H. für Verbrauchszucker die direkte Abgabe von Rohzucker für Einmachzwecke und die Ermäßigung der Verbrauchsabgabe für das laufende Betriebsjahr, genau wie bei der Rohzuckerfreigabe für Futterzwecke. Da die durch Bundesratsverordnung vom 27. Mai der Zentraleinkaufsgesellschaft erteilte Ermächtigung, Verbrauchszucker zwangsweise aufzukaufen nach dem Urtheil von Sachverständigen keinen merklichen günstigen Einfluß auf die Marktsituation ausgeübt hat, so soll die Gesellschaft durch Befreiung von den einengenden Bestimmungen weit entschiedener als bisher zur Durchkreuzung der spekulativen Hemmnisse bei der Zuckerzuteilung in den Stand gesetzt werden. Dazu gehört auch eine Ausdehnung der angelegten neuen Bestandsaufnahme auf die Vorräte unter 50 Tn., wenn nötig durch einschlägige Erhebungen. Für den Fall einer Ablehnung dieser Vorschläge empfiehlt der Kriegsausschuss die Beschlagnahme der gesamten Zuckervorräte durch das Reich und ihre zwangsweise wirtschaftliche Bearbeitung und Verteilung unter Einspannung der entsprechenden Erwerbskreise nach Art des Reichsgetreidemonopols.

Schlichtpreise für Petroleum

Auf Grund des § 3 des Ermächtigungsgesetzes werden in den nächsten Tagen Höchstpreise für Petroleum festgesetzt werden. Eine entsprechende Vorlage liegt zur Zeit dem Bundesrat vor. Wie hoch die Preise sein werden, läßt sich nicht mitteilen, wenn die Beschlußfassung des Bundesrats erfolgt ist. Soviel ist aber jetzt schon sicher, daß die Preise keineswegs die im jetzigen Handel verlangten und bezahlten Preise von 60 — 80 Pfg. pro Liter erreichen werden.

Auch mit diesem Material hat der Handel Spekulation betrieben und manche Familie, die kein Gas oder elektrisches Licht hatte, mußte sehen, wie sie durchkam. Denn 80 Pfg. für ein Liter Petrol ist doch ein unerhörlich hoher Preis. Die Regierung wird hoffentlich ihre Maßnahmen so treffen, damit nicht unter allen möglichen Vorwänden der Höchstpreis im Handel überschritten wird.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 11. Juli der achtundzwanzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. Juli bis zum 17. Juli fällig.

Aus dem Verbandsgebiet

Sanarisch. Verbandsbeamter Kollege Theodor Zopp. Bei einem Sturmangriff in Nordpolen ist unser lieber Kollege Theodor Zopp am 13. Juni den Helikopter fürs Vaterland gestorben. Bereits einmal zu Beginn des Feldzuges in Nordfrankreich verwundet, besuchte er, als er wiederhergestellt war, den Offiziersaspirantenkursus und kam dann zum Dien, wo er in treuester Pflichterfüllung für Kaiser und Reich starb. Schon früh erkannte Kollege Theodor Zopp die Notwendigkeit der Organisationen und trat im Jahre 1902 unserm Verbands bei. Seit Juni 1911 leitete er als Gewerkschaftssekretär die hiesige Verwaltungsstelle Nichts ließ er unersucht, um die Verwaltungsstelle auszubauen und auszubilden. Reiche Erfahrungen und Kenntnisse fanden ihm zur Seite. Längere Zeit war er 1. bzw. 2. Kartellvorsitzender. Gleichzeitig bekleidete er bis zum Kriegsausbruch das Amt des 2. Vorsitzenden der hiesigen Ortskrankenkasse. Ueberall vertrat er mit voller Ueberzeugung die Interessen unseres Verbandes und unserer sächsisch-nationalen Gewerkschaftsbewegung. Außer seinen vielen Freunden, betrauert ihm noch eine junge Frau und ein kleines Kindchen. Wir aber können das Andenken unseres guten Freundes und treuen Beraters am besten dadurch wahren, daß wir ohne Ermüdung an dem Werke arbeiten, dem er alle

Seine Kräfte gewidmet, dem Ausbau unseres Verbandes. Das sei unser Wort! Möge unser lieber Kollege Zopp im Heldengrab welches Verbandskollegen im Osten schmückten, in Frieden ruhen!

Stegen, Die am Sonntag den 27. Juni stattgefundenen Versammlung unserer Ortsgruppe, in der zugleich der Geburtstag der hundertjährigen Zugehörigkeit des Siegerlandes zu Preußen gefeiert werden. Das einzige wirksame Mittel wäre das, welches Lage angepasstes Referat. Er führte u. a. folgendes aus: Wenn auch durch den Kriegskrieg diese denkwürdige Erinnerung auch der Tag nicht mit Bruch gefeiert werden könne, so sei gerade die Kriegslage so recht, dazu angetan, ihre Bedeutung am besten zu veranschaulichen. Denn was jetzt an dem mächtigen Deutschland bewundert wird, und was wir an ihm genießen, ist nicht allein das Werk der Gegenwart, sondern auch die Wurzel dieser Stärke sind schon seit einem Jahrhundert gelegt worden.

Als die deutschen Staaten 1813 das französische Joch abgestreift hatten, verblieb es dem Wiener Frieden im Jahre 1815 vorbehalten, die Grundlage der inneren Erneuerung des Vaterlandes zu legen. Die politischen und noch mehr die wirtschaftlich neuartigen Verhältnissen drängten auf Beseitigung der Kleinstaaterei mit ihren für sie lästigen Schranken und Sondergesetzen. Der Wiener Friede räumte dem auch so ziemlich damit auf. Auch kam eine Einigung der Großstaaten zustande, welche die Kleinstaaten in sich auf nahmen. Wie die rheinischen Kleinstaaten zu der Schwesterprovinz Rheinland, so wurden circa 25 Kleinstaaten, die auf westfälischem Gebiete lagen, zur Provinz Westfalen gebildet und am 21. Juni 1815 von König Friedrich der III. der preussischen Krone einverleibt. Zu diesen gehörte auch das Fürstentum Nassau-Siegen. Durch die Zusammenfassung hat das Siegerland einen Platz gefunden, wozu es schon im Wesen nach voll und ganz gehörte und wodurch es viele wirtschaftliche und politische Vorteile schöpfen konnte. Die staatlichen Umwälzungen, die nach dem Wiener Frieden erfolgten, führten zunächst zu der Gründung des Deutschen Bundes, wodurch die Wahrnehmung vom einzelnen allgemeinen Interessen erfolgte. Dem Deutschen Bunde folgte später die Gründung des Deutschen Zollvereins, mit weitergehenden Aufgaben und Mäde die dieser den Vorläufer des neuen Deutschen Reiches. Insbesondere jedoch konnte erst durch das Verschwinden der Kleinstaaten und durch das Werden der Großstaaten zur inneren Umgestaltung der deutschen Staaten geschritten werden. Die bisherige Verwaltung derselben durch Fürsten, Grafen, Frohnherrn oder Amtmänner wurden Beamte mit genau umschriebenen Rechten, Befugnissen und Befoldung übertragen, dadurch wurden der seither vielfach beklagten, mangelhaften oder selbstsüchtigen Verwaltung ein Ende bereitet. Zur Kontrolle über die Beamtenverwaltung wurde die Volksvertretung das Parlament errichtet. Mit diesem wurden auch die Grundzüge und Bestimmung des modernen Rechtes, mit anschließender Möglichkeit des Beschreitens des Schulrechts- und Klagewegs usw. aufgestellt. Insbesondere konnte auch erst mit dem Verschwinden der Kleinstaaten an die Errichtung des Verkehrsnetzes geschritten werden. Lange Landstraßen wurden gebaut. Für die Gemeinden folgte das Zwangsgesetz in ihrem inneren Wege zu schaffen. Ein einheitliches Maß-, Münz- und Gewichtsweisen wurde eingeführt. Privatbanken konnten und durften errichtet werden. Diese und alle übrigen Neuerungen dieser Zeit, die längerem Raum nach erst verwirklicht werden konnten, hatten eine gewaltige Steigerung des Wirtschaftslebens zur Folge. Die Produktion des Roh-, Guß- und Schmiedeeisens stieg im Jahre 1823 von 1 487 049 Zentner auf 2 360 908 Zentner im Jahre 1833.

Die Ausgestaltung der deutschen Staaten war aber auch sehr notwendig. Denn um die Wende des 19. Jahrhunderts wurde das gesamte Wirtschaftsleben der Welt in eine ganz neue Art gestellt. Von England kam die Kunde, daß dort die Dampfkraft und die Maschine erfunden und dem gewerblichen Leben dienstbar gemacht sei. Desgleichen wurde ein neues besseres Eismelzverfahren statt des Holzes durch Coaks erfunden. Die dazu erforderlichen Gebüsmaschinen benötigten die Antriebskraft durch Dampf. Eine bessere Nachrichtentechnik durch die Erfindung des elektrischen Telegraphen erfolgte. Die Naturwissenschaft machte besonders auf technischem Gebiete gewaltigen Fortschritt. Statt der ererbten, ausbrotierten oder erfahrenen Gepflogenheiten des Erwerbslebens entstand durch die die Gesetze der Physik und Chemie eine ausstudierte Gewerbslehre. Auch die Landwirtschaft trat in ein ganz neues Stadium ihrer Erzeugnisse. Diese gewaltigen Errungenschaften jener Zeit, konnten ebensowenig von den Kleinstaaten aufgenommen werden, als sie sich denselben auch hätten enthalten können. Dieses war nur möglich in den Großstaaten. Und wenn Deutschland in dieser neuen Weltperiode diese neuen Mittel gleich im ersten Bedingungs nicht in sich aufgenommen hätte, dann würde es wohl jetzt das Nachsehen und seinen heutigen Stand nicht gehabt haben.

Daß das Siegerland im besonderen an diesem Wirtschaftsleben seinen Anteil genommen hat, erhellt schon allein der Umstand, daß es mit seinen gewerblichen Produkten, insbesondere mit Erz und Eisen schon seit langen Jahrhunderten ein gewisses Monopol besaß und kam ihm dieses sehr gut zu stehen. Von berufene Kreise angekündigte Vorträgen und Schriften werde man auch diesbezüglich mit großem Interesse entgegen sehen können. Das Siegerland war jedoch im besonderen der technischen Neuerungen von jeher und vielfach heute noch nur sehr schwer zugänglich. Der Grund ist oft neben einem geringen Verständnis in dem mangelnden Zwang und Vertrauen auf die eigene Kraft zu finden. So lange es eben mit dem Alten noch geht, wird neues und besseres nicht eingeführt. Der weite leidtragende Teil, die Arbeiter, sind auch damit zufrieden, aber sie begeben sich zu einem anderen Betriebe, wo sich ein anderes Uebel den Grund zum Wandern gibt. Anderwärts hingegen sind, Betriebe auch durch den Druck von Unten gezwungen worden, von den Mitteln der neuen modernen Technik Gebrauch zu machen. Neben diesem hat jedoch auch der Ausland mit Signal, an vorübergehenden wirtschaftlichen Depressionen im Siegerland getragen, weil dasselbe keine Kohlen in sich birgt und von größeren industriellen und wirtschaftlichen, belebten Landstrichen weit entfernt liegt und keine günstigen Verkehrswege zu ihm führen. Wenn sich keine Industrie trotz dem allem gut und fleißig sehr erträglich gehalten hat, so ist dieses nicht zum mindesten auch auf seinen tüchtigen und anspruchslosen Arbeiterstand, wie auch auf hohen nationalen Stolz und Wohlwollen zurückzuführen. Durch viele seiner besonderen Vergünstigungen, die insbesondere den Siegerländer Industriellen bis in unsere Zeit gewährt wurden, hat die Krone Preußens das gehalten, was sie in dem Befreiungspatent im Jahre 1815 den Westfälischen Kleinstaaten und bis in unsere

Tag, hinein im allgemeinen dem Volke versprochen hat. Selbst dazwischen gehommene Stürme und gezeigte trübe Wolken vermögen an diesem allgemeinen Urteil nichts zu ändern.

Der Arbeiter hat besonders hat erst recht Interesse an dieser denkwürdigen Jahrhundertserinnerung. Denn in dieser Zeit schlug auch die Geburtsstunde des heutigen modernen Industriearbeiterstandes. Wo in heimischen Gedichten und Erzählungen von Gruben- und Hüttenknechten und von Bergesellen die Rede ist, so sind dieses die Anfänger seines Standes. In der Familie des Gruben-, Hütten- oder Bergesherrn und Meißler fand er anfänglich ein beständiges Unterkommen in gesunden und kräftigen Tagen und so lange, bis anderweitig für ihn gesorgt, oder er durch Alter den Tod fand. Mit dem Werden der kapitalistischen Großbetriebe, deren es im Siegerlande schon sehr früh gegeben hat, wurde dieses unmöglich; es folgte die eigne Hauswirtschaft des Arbeiters mit Familie und später mit dem Kolgängerwesen, welches zumeist Verwandte waren.

Abgesehen von allgemeinen Bedrängnissen und Beschwerden, die der Arbeiterstand bis zu seiner Gleichberechtigung und Anerkennung als Mensch durch zu machen hatte, hat der Siegerländer Arbeiter bei den früheren primitiven Produktionsverhältnissen ein besseres Leben führen können, als aus anderen werdenden Industriegebieten in der Geschichte eingeführt wird.



Den Helden Tod

im Kampfe für das Vaterland starben folgende Kollegen:

- R. Weidenhiller, Augsburg
- Otto Niemeyer, Bochum
- A. Kwotzschek, Bremen
- M. Duhna, Dortmund
- Kaspar Peters, Düsseldorf
- Fr. Nierhoff, Fröndenberg
- W. Hoffmann, Geisweid
- L. Köster, Hagen
- Johann Rütten, Hagen-Boele
- J. Henze, Listerohl
- G. Höhn, Karlsruhe
- Otto Meier, Karlsruhe
- J. Sellmann, Lippstadt-Befernhotten
- J. Derse, Lippstadt
- Fr. Bindeck, Magdeburg
- Erafft Hamer, Menden
- Theodor Zopp, Osnabrück
- Joh. Heger, Osnabrück
- Fr. Meyer, Osnabrück-Schinkel
- A. Lampert, Pforzheim
- J. Kunz, Würseler

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sie mögen ruhen in Frieden.

Fast jeder Arbeiter nannte ein Haus, Garten und sonstigen ländlichen Besitz ein eigen. Das Erbsäck der Ahnen garantierte, daß es „frei“ war. Zur Zeit der Saat oder Ernte wurde die Arbeit im Betriebe ausgesetzt und den landwirtschaftlichen Bedürfnissen nachgegangen. Auch sonst war der Arbeiter nicht so an den Betrieb gebunden, und wurde weniger Kraft und fast kein Geist von ihm bei der Arbeit verlangt. Mit „Luffeln und Stipp“ und mit einem Schälchen aus dem Kaffe „Mäcks“ konnten daher auch die Mahlzeiten des Abends befriedigen. Mit den heutigen Verhältnissen ist dieses alles ins Gegenteil umgewandelt. Der „alte Zopp“ müßte darum wie beim Arbeitgeber auch beim Arbeitnehmer über Bord geworfen werden und die Anpassung an die neuen sozialen Verhältnisse habe zu erfolgen.

Was im sonstigen für die Arbeiter geschehen sei, wurde jedoch bis zum letzten Ende ebenfalls in diesen denkwürdigen Erinnerungen. Ohne diese geschichtlichen politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte wäre dem Arbeiterstand weder eine gute Beschäftigung und Gleichberechtigungsmöglichkeit, noch eine Sozialpolitik und geistige Aufwärtsstrebung zu schaffen gewesen. Des Eingedenk habe auch der Arbeiterstand ein besonderes Interesse an diesen geschichtlichen Rückblick. Derselbe sieht nicht nur die Liebe zur Heimat und zum Vaterlande, sondern zeigt ras auch, welche Werte wir in diesem gewaltigen Völkerringen zu vererdigen haben und wie fernhin auch der Siegerländer sich zu verhalten, wenn auf wirtschaftlichen Gebiete die Vergangenheit die Zukunft begründen soll.

Gelbeingänge bei der Hauptkasse

Monat Juni

Höstenleben 74.70, Wülfel 201.77, Danzig 250.—, Menden 1000.—, Freiburg 154.13, Solingen 500.—, Hildesheim 300.—, Uim 230.—, Barmen 300.—, Braunschweig 42.60, Bromberg 25.—, Ope 200.—, Magdeburg 829.22, Dortmund 600.—, Falkau 70.63, Friedrichshafen 51.—, Siegen 400.—, Hamburg 100.—, Hannover 503.70, Mannheim 300.—, Hagen 806.01, Berlin 300.—, Menden 700.—, Erbach 14.—, Barmen 59.25, Düsseldorf 1000.—, Krefeld 160.—, Solingen 500.—

Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!

Bekannt ohne Grund keine Versammlung!

Sonntag, den 11. Juli 1915:

Essen-Kleingewerbe. Morgens 10 1/2 Uhr Versammlung für alle Berufe bei Spahn, Steelerstraße 24.
Essen-Vottrop. Nachm. 3 1/2 Uhr bei Trogemann.
Duisburg-Wanheimerort. Vormittags 11 Uhr bei Mengede, Fuchsstraße.
Rheinhausen. Vormittags 11 Uhr bei Reiß, Bahnhofstr.
Chemnitz. Vormittags 11 Uhr im Bäckereihaus.
Duisburg-Weiderich. Vormittags 11 Uhr bei Stapelmann, Dorfstraße.

Mittwoch, den 14. Juli 1915:

Lüdenscheid. Abends 8 1/2 Uhr bei Erbt, Eiferstraße.

Briefkasten

Nach Köln und Bochum. Die Anzeigen erscheinen in nächster Nummer.

In Barmen. Wegen Raumangel mußten einige Berichte zurückgestellt werden.



„HOHENZOLLERN“

Gemeinnützige Versicherungs-Abteilung

des Reichsverbandes deutscher Consumvereine Köln-Mülheim.

Feuer-, Einbruch-, Diebstahl-, Wasserleitungsschäden und Haftpflichtversicherung.

Grundkapital 4 Millionen Mark

Billigste Prämienätze — Geringe Aufnahmegebühren

Beim Wohnungswechsel keine Umschreibgebühren.

Mitglieder der christlichen Gewerkschaften erhalten Vorzugsprämien.

Bei Neuabschlüssen verlange man Prospekte.

Vertrauensmänner zur Uebernahme einer Agentur gegen hohe Provision gesucht.

Verlags- & Versicherungs-Gesellschaft des Reichsverbandes deutscher Consumvereine m. b. H. Köln-Mülheim

! Kollegen !

Agitiert für den Verband.

Gesenk-, Reparatur-, Maschinen- und Werkzeugschlosser sowie Dreher für dauernde Beschäftigung gesucht. Für tüchtige Arbeiter zahlen wir höchste Löhne, International Harvester Company m. b. H. Neuf/Rhein.

Allen voraus sind die Kiepenkerl-Zabate

von Oldenkott-Rees am Rhein.

überall käuflich! Wegen ihrer außerordentlichen Bekanntheit jedes Rauchers Freund.

Während der Kriegszeit empfehlen wir: **Sorge für die Hinterbliebenen und Kriegsversorgung** von Dr. jur. Karlemeyer. 100 Seiten. 1 Mk. und 10 Pfg. Porto.

Ein Volk in Waffen. Den deutschen Soldaten und ihren Angehörigen gewidmet von dem schwedischen Forscher und Schriftsteller Sven Hedin. 192 Seiten mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk. und 10 Pfg. Porto.

Atlas des Kriegs-Echo. Sehr gute Einzelkarten der verschiedenen Kampflinien vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz. Preis nur 25 Pfg. Auch als Feldpostbrief mit 10 Pfg. Porto zu versenden.

Echo vom Niederrhein, Duisburg.